

Fillon bleibt standhaft

Der Wahlkampf in Frankreich droht zur Schlammschlacht auszuarten / Affären und Verhältnisse

Von Jürgen Liminski

Wieder neue Vorwürfe gegen Penelope Fillon, schreibt der Canard Enchaîné und viele Zeitungen, auch in Deutschland, schreiben es ab, ohne zu prüfen, ohne zu rechnen. Es passt eben in das ideologische Weltbild, dass man den konservativen Kandidaten der Lüge bezichtigen und seine Glaubwürdigkeit in Zweifel ziehen kann. Aber die neuen Vorwürfe entpuppen sich als die alten. Der Canard hat nur nicht richtig gerechnet und Posten in der Buchführung aus dem Kontext genommen. Der Kandidat rückt noch am Abend die Fakten in einem Kommuniqué wieder zurecht. Er will sich nicht beirren lassen und endlich die Probleme Frankreichs im Wahlkampf ansprechen.

Aber die Affäre wird den Wahlkampf immer begleiten. In der Menge, die ihn in Troyes empfängt, halten zwei junge Männer ein Plakat hoch. „Das Geld den Arbeitern, nicht den Korrupten“. Sie werden schnell bedrängt, die Menge ruft „Fillon Präsident“. Eine Frau sagt: Und was hat Gayet den Steuerzahler gekostet? Und der Frisör? Damit spielen sie auf die Eskapaden Hollandes mit seiner Geliebten und auf das Gehalt des Frisörs im Elysee (rund zehntausend Euro pro Monat) an. Die Leute mögen Fillon. Einer ruft: Durchhalten! Fillon antwortet: Wir halten stand! Weitere stimmen die Marseillaise an. Auch der Bürgermeister von Troyes, François Baroin, wird gefeiert. Er war in den letzten Tagen immer wieder als Ersatz für Fillon genannt worden, als der Plan B.

B wie Beresina, murmelte man am Wochenende noch in Paris. Die Napoleon-Fans wissen, dass an der Beresina die Große Armee des Kaisers von den Truppen Zar Alexanders Ende November 1812 geschlagen wurde. Es war ein Desaster. Die Geschichtskundigen wissen außerdem, dass Napoleon selbst unerkannt vorher Richtung Paris eilte, um einem Putsch zuvorzukommen und das Reich zu retten. Während er über den Fluss Memel setzte, fragte er den Fährmann: „Sind schon viele Deserteurs herüber?“ – „Nein Sire, Sie sind der erste“. François Fillon desertiert nicht, es gibt kein Beresina für die Bürgerlichen. Im Gegenteil. Fillon sammelte nach der Pressekonferenz die Generäle der Partei und tags darauf die Abgeordneten. Keiner verlangte seinen Rücktritt, alle wollten endlich in den Wahlkampf ziehen.

Es gibt keinen Plan B, über den man eine Woche lang spekuliert, seit der Canard Enchaîné die Behauptung in die Welt gesetzt hatte, Fillon hätte seine Frau Penelope aus der Staatsschatulle bezahlt, ohne dass sie wirklich für ihn gearbeitet hätte. Vor 200 Journalisten legte er Zahlen und Fakten vor. Über ihre Beschäftigung, über das familiäre Vermögen, über seinen Fehler, nicht erkannt zu haben, dass die Beschäftigung zwar legal aber heute nicht mehr als moralisch sauber angesehen werde. Dafür entschuldigte er sich. Und er beschuldigte die Medien, versucht zu haben, seinen Ruf zu meucheln.

„Ich stehe wieder“, sagte Fillon vor den Journalisten. Er räumte ein, daß die Affäre um die angebliche Scheinbeschäftigung ihn wie ein Schlag in die Magengrube getroffen und er einige Tage gebraucht habe, um die notwendigen Papiere, Gehaltszettel, Verträge, Notizen zusammen zu bekommen, mit denen er seine und die Unschuld seiner Frau beweisen könne. Diese Papiere, „die Sie (die Journalisten) schon am ersten Tag hatten“. Diese Fakten versuchte der Canard gestern erneut in Zweifel zu ziehen. Aber im Gehalt von 3677 Euro durchschnittlich – „angemessen für eine Person mit akademischem Abschluss“ – waren die angeblichen Abfindungen bereits enthalten. Auch seine Besitz- und Vermögensverhältnisse legte er offen, sie sind auf seiner Internetseite einsehbar. Demnach belaufe sich das Gesamtvermögen inklusive des Herrenhauses in der Sarthe, einiger Lebensversicherungen, Grundstücke und Bausparverträge auf rund 1,3 Millionen Euro.

Die Transparenz und Offenheit, auch die Entschlossenheit, mit der der Kandidat für die Präsidentschaftswahlen im April und Mai gegen die Affäre vorgeht, gilt nicht nur für die Pressekonferenz. Er sei „der gewählte Kandidat und ich kandidiere um zu gewinnen“. Zahlen und Fakten sind auch auf Handzetteln aufgelistet, die während des Wahlkampfes millionenfach verteilt werden sollen. Die Konservativen hoffen, dass jetzt wieder über die Programme der verschiedenen Lager argumentiert werde. Genau das will der Canard und die linksliberale Presse verhindern. Fillon hatte noch während der Pressekonferenz die beiden Hauptgegner genannt: Die Vorsitzende des Front National, Marine Le Pen, und „den Ersatzmann Hollandes“ im sozialistischen Lager, den früheren Wirtschaftsminister Emmanuel Macron. Beide dürften nun unter Druck geraten, ebenfalls ihre Besitzverhältnisse offen zu legen.

Macron aber hat es zunächst mit anderen Verhältnissen zu tun. Ihm wird nachgesagt, eine homosexuelle Beziehung zum Präsidenten von Radio France, Mathieu Gallet, zu unterhalten. Macron selbst ging bei einer Wahlveranstaltung am Montagabend darauf ein und machte sich darüber lächerlich. Seine Frau (und frühere Lehrerin, die 24 Jahre älter ist und drei erwachsene Kinder in die Ehe mitbrachte), mit der er Tag und Nacht zusammen sei, frage sich, wie er so ein Doppelleben führen könne. Das dürfte nicht das letzte Wort gewesen sein. Die Kampagne, die schon bis jetzt reich an Überraschungen ist, könnte noch einige bringen und es ist zu hoffen, dass die Franzosen weniger über die persönlichen Affären der Kandidaten als über deren Programme, mithin die Zukunft Frankreichs erfahren.

Während die Konservativen zu einer offiziellen Geschlossenheit zurückfinden, scheint bei den Sozialisten der Kampf zwischen dem gewählten Kandidaten Benoit Hamon und einer wachsenden Gruppe von Abgeordneten, die Macron unterstützen, auszubrechen. Parteichef Cambadélis drohte ihnen mit Partei-Ausschluss, was einer von ihnen, Christoph Castaner, mit der Bemerkung quittierte, wer sich von Drohungen Cambadélis' einschüchtern lasse, sollte besser aus der Politik aussteigen. Über diesen politischen Streit liest man nur wenig.

Der Wahlkampf in Frankreich bleibt spannend und offen. Seine zweifelnden Truppen hat Fillon wieder gesammelt. Jetzt muss er noch die Wähler überzeugen. Unmöglich ist es nicht. Als Napoleon von der Beresina nach Paris eilte, schickte er eine Nachricht vor, sie

erschien im „Moniteur“ und sollte Gerüchte über Gesundheit und Niedergeschlagenheit des Kaisers beenden. In dem Bulletin rechtfertigte Napoleon die Niederlage an der Beresina. Sie sei nicht auf die russische Armee zurückzuführen, sondern auf den russischen Winter. Der Artikel endete mit dem Satz: Die Gesundheit seiner Majestät war niemals besser. Man glaubte ihm.